

v. Balthasar, Hans Urs, *Das Ganze im Fragment*. Aspekte der Geschichtstheologie. Köln, Benziger, 1963. 8°, 357 S. – Ln. DM 26,80.

H. U. v. Balthasar hat sich schon mehrfach zu geschichtstheologischen Fragen geäußert: in dem Vortrag *Vom Sinn der Geschichte in der Bibel* (in: *Der Sinn der Geschichte*, hrsg. v. L. Reinisch, München 1961, 117–131), in dem Aufsatz *Wort und Geschichte* (in: *Verbum Caro*, Skizzen zur Theologie I, Einsiedeln 1960, 28–47), und vor allem in der kleinen

Schrift *Theologie der Geschichte. Ein Grundriß* (Neue Fassung, Einsiedeln 1959). Wer diese Veröffentlichungen kennt, wird sie als wichtige Beiträge zum geschichtstheologischen Gespräch der Gegenwart schätzen. Das gilt besonders für die zuletzt genannte »Theologie der Geschichte«, die auf kritische Auseinandersetzung weitgehend verzichtet und dafür einen eigenen Entwurf entwickelt hat, der trotz seiner skizzenhaften Knappheit nicht mehr übersehen werden kann. Man hätte erwartet, daß v. Balthasar diesen gelungenen Entwurf, den er selbst nur einen »Grundriß« genannt hat, nun wieder aufgreifen und weiter ausführen würde. Aber das ist nicht der Fall. Das angezeigte Buch wendet sich neuen Fragen zu und findet zum Teil auch neue Antworten, die eher an den Geist seiner nun in zwei Bänden vorliegenden theologischen Ästhetik (»Herrlichkeit«) erinnern. Die polemische Note (vgl. dazu auch H. U. v. Balthasar, *Integralismus*, in: Wort und Wahrheit 18, 1963, 737–744) tritt freilich hier, in den neuen »Aspekten der Geschichtstheologie«, erheblich stärker hervor. Aber es handelt sich um keine Auseinandersetzung mit anderen wissenschaftlichen Positionen und Thesen, sondern um eine energische Kampfansage an realhistorische Gegner – an jene »Titanismen«, deren einer sich von Konstantin her schreibt und deren anderer den technischen Weltfortschritt mit dem Wachstum des Gottesreiches identisch setzt oder doch wenigstens anschaulich konvergieren lassen wil. »Beide sind aber, wie zu zeigen sein wird, nur Spielformen desselben Integralismus, der eine rückschrittlich, der andere fortschrittlich, der eine klerikal, der andere laikal. Beide verschaffen dem Reich des Gekreuzigten irdische Macht, denn beide lassen Weltreich und Gottesreich ineinander übergehen... Die Alten zwangen die Zeit vor den Thron der von ihnen verwalteten Ewigkeit, die Jungen marschieren mit der Zeit, um durch sie zur Seligkeit zu gelangen« (11). Zwischen beiden, zwischen christlichem Progressismus und christlichem Integralismus, die als gleichermaßen verwerfliche Gegenspieler gesehen werden, sucht v. Balthasar den »schmalen Pfad« (11) der christlichen Haltung zur Geschichte aufzuzeigen. »Während der zweite die Positionen irdischer Macht zu besetzen strebt, um von ihnen aus die Lehre der Bergpredigt und des Kreuzes zu verkünden, läßt der erste die Position der Bergpredigt und des Kreuzes zu inneren dynamischen Agentien für den irdischen Macht-Fortschritt werden. Beide haben letztlich das Machtproblem zwischen Gott und Welt, Gnade und Natur auf eine monistisch-überblickbare und vom Menschen lenkbare Form zusammengerechnet« (238f.). Mit einem Wort: man darf weder »die

evangelische Machtlosigkeit auf die irdisch politische Ebene übertragen«, noch ist es statthaft, »die weltlichen Machtmittel zu den Zwecken des Gottesreiches einzusetzen« (239). Die 357 Seiten dieses Buches sind allerdings nur zum geringeren Teil der Analyse der beiden »Titanismen« gewidmet; es überwiegt der positive Aufweis des »dritten« Weges. Etwas weitergehende konkrete Analysen wären indessen nicht unbedingt ein Nachteil gewesen. So gerne man dem Verfasser bei der Ablehnung der beiden etwas stilisierten Gegner zustimmt, so sehr wird man zögern, Gandhi und Teilhard de Chardin in diese Ablehnung mit einzubeziehen.

Obwohl v. Balthasar keinen umfassenden Traktat über Geschichtstheologie bieten will (14) und gegenüber geschichtstheologischen Synthesen Skepsis zeigt (»Synthesen sind rasch vom Zaun gebrochen und erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit; sie aufzulösen ist mühsam und unverdankt« 13), müht er sich selbst doch auch um eine Synthese der Teilaspekte. Es ist aber keine Synthese im Sinne einer eindeutigen Zusammenschau von Weltgeschichte und Heilsgeschichte – eine solche verbietet sich (201) –, denn einmal ist das »Ganze« nur im Fragment gegeben und muß dort und von dort her aufgewiesen werden, und zum andern stehen die beiden Wirklichkeiten der Weltgeschichte und der Heilsgeschichte in Diastase zueinander, oder, wie v. Balthasar es nennt, in Konkurrenz (»Konvergenz, die nicht auf Identität zulaufen kann, heißt die nicht vielleicht richtiger Konkurrenz?« 202). In dem eben zitierten Satz wird eine entscheidende Voraussetzung v. Balthasars sichtbar: die Konvergenz kann nicht auf Identität zulaufen. Von dieser Voraussetzung her fallen die zentralen Entscheidungen im Entwurf v. Balthasars. Man kann nicht annehmen, daß einem Denker von der Offenheit und vom Format v. Balthasars, dem die »Schleifung der Bastionen« schon ein frühes Anliegen war, die universalgeschichtlichen Phänomene und Impulse der Gegenwart fremd sind. Umso erstaunlicher ist die Kühnheit und Entschiedenheit seines Gegenentwurfes, der auf streng theologischer Basis gegeben wird (wobei »Theologie« vom »Theologon« her bestimmt wird, 128; 259), – mit jenem Hauch von Esoterik, der von Denkern wie Solowjew, Baader, Böhme herweht. Es sind die einigermaßen fremden Wege eines einsamen Denkens, das aber geeignet ist, die geschichtstheologischen und -philosophischen Gemeinplätze der Gegenwart heilsam zu erschüttern. Auch wer dem Verfasser auf seinen Wegen zur Ganzheit – einer Ganzheit, in der der Riß und die Diastase legitimiert und perpetuiert werden – nicht folgen mag, wird in diesem schönen und überaus anregenden Buch

eine Fülle von bedenkenswerten »Fragmenten« und Details finden, deren geringste nicht diejenigen sind, in denen »das Ganze im Fragment« aufgewiesen wird. Besonders erwähnenswert sind aber auch seine Auslegung der letzten vier Kapitel der »Bekenntnisse« Augustins, seine Ausführungen zum Problem der zyklischen und linearen Zeit, seine wohlbe gründete und wichtige These, daß keine noumenale, sondern nur eine phänomenale Geschichtsschreibung statthaft ist (144), daß biblische Prophetie niemals in weltgeschichtliche Prognosen umgewandelt werden dürfe (202), und überhaupt die von v. Balthasar gegebene theologische Anthropologie des geschichtlichen Menschen. Daß der Verfasser zu den wenigen Theologen der Gegenwart zählt, die unermüdlich an einer Theologie des Christentums (im Sinne des genit. objectiv.) arbeiten, zeigt sich auch an diesem reichhaltigen Buch, das selbst dort, wo es nicht in allem Zustimmung findet, nicht ohne Bewunderung und Dank entgegengenommen werden wird.

Passau
Max Seckler